

Daniela Pelka

ORCID: 0000-0001-8502-1852

Universität Opole, Opole

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.145.16>

Zur Semantik und Wortbildung der Personenbezeichnungen im oberschlesischen Deutsch

Abstracts

Ähnlich wie in diversen anderen diatopischen Varietäten des Deutschen, findet man auch im oberschlesischen Deutsch zahlreiche Personenbezeichnungen, in denen alle möglichen Eigenschaften und Existenzweisen des menschlichen Wesens fokussiert und zum Ausdruck gebracht werden. Im Beitrag wird die Aufmerksamkeit einmal auf die hier auftretenden semantischen Klassen sowie die Typen der Nomination, welche bei der Bildung der Bezeichnungen aktiviert wurden, gelenkt, ein anderes Mal auf die Wortbildungstypen und die Sprachen, denen die die Bezeichnungen bildenden Morpheme entnommen worden sind.

Schlüsselwörter: oberschlesisches Deutsch, Personenbezeichnung, semantische Klasse, Nominationstyp, Wortbildungstyp, Sprachkontakt

On the semantics and word formation of the personal designations in Upper Silesian German

Similar to various other diatopic varieties of German language, one finds numerous person names in Upper Silesian German, in which all possible qualities and modes of existence of the human being are focused and expressed. In the article attention is drawn once to the semantic classes occurring here, as well as to the types of nomination activated in the formation of the names, and then to the word formation types and the languages from which the morphemes forming the names were derived.

Keywords: Upper Silesian German, person names, semantic class, type of nomination, word formation type, language contact

Daniela Pelka, Uniwersytet Opolski, Instytut Filologii Germańskiej, pl. Staszica 1, 45-052 Opole, Polen, E-Mail: daniela.pelka@uni.opole.pl

Received: 7.04.2019, accepted: 8.04.2020

1. Personenbezeichnungen und Untersuchungskorpus

Nach einer Untersuchung von Peter Braun (1997) gibt es in der deutschen Sprache, wobei sowohl die deutsche Standardvarietät als auch das Österreichische und Schweizerische sowie mehrere regionale, sondersprachliche und ideologische Varietäten berücksichtigt werden,¹

die beachtenswerte Menge von 15 000 Personenbezeichnungen, die alle zusammen und jede auf besondere Weise etwas über die Seinsweisen des Menschen aussagen: 15 000mal macht die deutsche Sprache gleichsam den Versuch, den Menschen zu benennen, zu charakterisieren, zu beurteilen; insgesamt bilden alle diese sprachlichen Versuche einen wesentlichen und wesenseigenen Sinnbezirk des deutschen Wortschatzes. (Braun 1997: VII)

Dabei versteht Braun unter „Personenbezeichnung“ Nomen, die semantisch in einem Verhältnis der Inklusion zum Wort „Mensch“ stehen, d.h. die Bedeutungen dieses Wortes als Gattungswesen oder als Individuum enthalten: Das Wort „Mensch“ stellt somit das Hyperonym für sämtliche Personenbezeichnungen dar (vgl. Braun 1997: 14). Da es dem Autor kaum möglich ist, alle zusammengetragenen Personenbezeichnungen im Einzelnen vorzustellen, operiert seine Studie mit unterschiedlichen Ansätzen – einmal wird das Augenmerk auf die Bezeichnungen aus varietäten- und kontaktlinguistischer Perspektive gerichtet, ein anderes Mal steht die Wortbildung und noch ein weiteres Mal die Semantik der Bezeichnungen im Vordergrund.

In Bezug auf die Verflechtungen zwischen der Volks-, Staats- und Sprachzugehörigkeit schreibt Braun (1997: 38–39):

Die deutsche Sprache wird auch von Angehörigen österreichischer, schweizerischer, französischer, rumänischer usw. Staatsangehörigkeit gesprochen, wobei die Besonderheiten der österreichischen und der schweizerischen Standardsprache mehr Aufmerksamkeit und – vor allem – mehr Respekt verdienen. Die heutige Sprachwissenschaft spricht in diesen Fällen von regionalen Varietäten: die Besonderheiten werden als spezifische Eigenheiten anerkannt und nicht zu bloßen Abweichungen (oder gar Fehlern) relativiert (Hervorhebung von mir – D.P.).

Und auch wenn er im nächsten Satz mahnt:

Die deutsche Standardsprache darf nicht als normativer Lehr- und Zuchtmeister der sprachlichen Außengruppen fungieren,

¹ Darunter: Ruhrdeutsch, Sächsisch, Aachener Platt, Jugendsprache, Schülersprache, Soldatensprache, NS-Deutsch und DDR-Deutsch; vgl. Braun (1997: 12).

so wäre es doch wünschenswert, wenn sie das nicht nur in Bezug auf das Österreichische und Schweizerische täte, sondern auch auf die übrigen deutschen Varietäten außerhalb des zusammenhängenden deutschen Sprachraumes. Beachtet man, dass die Sprachwissenschaft mit ihren Urteilen auch imstande ist, die öffentliche Meinung zu prägen, so sollte sie zumindest dazu verhelfen, dass jeder Sprachvarietät – und was damit zusammenhängt: auch deren Sprechern² – mit gleich viel Respekt begegnet wird. Und weil eben oft das abgewertet wird, was man nicht kennt, was einem fremd ist, aber auch das, was einseitig und tendenziös dargestellt wird, wäre es die erste Aufgabe der Linguistik, die sprachlichen Erscheinungen unvoreingenommen und objektiv zu beschreiben und von Deskriptionen abzurücken, in denen man aus der Position eines Besserwissers, der die anderen schulmeisterlich belehren möchte, unterwiesen wird, was korrekt ist und was nicht. Nur so können unsachliche und emotional wertende Urteile vermieden werden.

Ähnlich wie die von Braun angesprochenen deutschen Varietäten in Frankreich und Rumänien, weist auch das oberschlesische Deutsch bestimmte Besonderheiten auf, die es von der standarddeutschen Varietät unterscheiden. Und wie die anderen, so prägen auch seine Eigenart u.a. die darin auftretenden Personenbezeichnungen. Im Folgenden wird der Versuch unternommen, einige Aspekte ihrer Semantik und Wortbildung zu beleuchten, wobei als Untersuchungskorpus das Wörterbuch „So spricht man in Oberschlesien“ von Leopold Walla (1993)³ herangezogen wird. Zwar kann das Lexikon nicht mit dem Duden verglichen werden, da es eher als eine unverbindliche Sammlung eines Laien angesehen werden kann,⁴ aber dank des darin zusammengetragenen umfangreichen Wortschatzes kann es trotzdem zeigen, wie reich die deutsche Varietät in Oberschlesien an diversen – auch von der Standardsprache abweichenden – Personenbezeichnungen ist (bzw. war). Ziel der Untersuchung ist es, an ausgewählten Beispielen zu zeigen, mit welchen semantischen Wortgruppen man es hier zu tun hat, welche Arten der Nomination bei ihrer Bildung aktiviert wurden, welche Wortbildungstypen die Lexeme repräsentieren und welchen Sprachen die sie bildenden Morpheme entnommen worden sind.

² Sozialpsychologische Untersuchungen zeigen, dass Einstellungen einer Sprachvarietät gegenüber oft mit Einstellungen ihren Sprechern gegenüber korrespondieren; vgl. Riehl (2004: 44–45).

³ Die erste Auflage des Wörterbuchs erschien in Form einer Broschüre 1977. Man findet darin Wörter, die der aus Rydułtaŭ im Kreis Rybnik stammende Herausgeber als typisch oberschlesisch eingestuft hat, wobei er unter dem Oberschlesischen eine deutsche Varietät verstehen will.

⁴ Man sieht dies schon an der Verschriftlichung der einzelnen Lemmata, für die man eine phonetische Umschrift verwenden müsste: Von einem Laien zusammengetragen, weisen sie eine uneinheitliche graphische Gestalt auf. Die Schreibweise der Belege wird im Folgenden so beibehalten, wie die Wörter in dem Lexikon erfasst sind.

2. Zur Semantik der Personenbezeichnungen

Schaut man auf die Semantik der im Wörterbuch zusammengetragenen Personenbezeichnungen,⁵ werden darin alle möglichen Eigenschaften und Existenzformen des menschlichen Wesens fokussiert. Und da jeder Mensch anders ist und das Leben sich auf unsagbar vielen Ebenen abspielt, die sich zudem oft noch überschneiden, lassen sich die Bezeichnungen der einzelnen „Existenzformen und Seinsweisen des Menschen“ (Braun 1990: 167) auch nicht immer nur einer konkreten semantischen Wortgruppe zuordnen. Wollte man dies tun, müsste man eine Vielzahl an Gruppen aussondern, was wiederum zur Folge hätte, dass die Klassifikation unübersichtlich würde.⁶ Dennoch lassen sich unter den Einträgen des Lexikons, welche den Menschen charakterisieren, einige Gruppen aussondern, die von den anderen relativ klar abzugrenzen sind und zudem eine verhältnismäßig große Anzahl an Belegen umfassen. Sie geben hauptsächlich Auskunft über:

- das Äußere,
- die Charaktereigenschaften, z.B.: *Stuchlik* („Knauser“),⁷ *Prandota* („Prunksüchtiger“), *Rejhon* („grober Mensch“),
- das Alter, z.B.: *Hamperle* („kleines Kind“), *Izsche* („junges Mädchen, Freundin“), *Pryk* („alter Mann“),
- die ethnische und nationale Zugehörigkeit, z.B.: *Mojsche* („Jude“), *Cysarok* („Österreicher“), *Ruski/Russ* („Russe“)
- die familiären Beziehungen, z.B.: *Benkard* („uneheliches Kind“), *Chmoter/Chmoterka* („Gevatter, Pate/Patin“), *Wdowek* („Witwer“),
- die Gewohnheiten, Leidenschaften und Süchte, z.B.: *Taubek* („Taubenhalter“), *Scheunendrescher* („starker Esser“), *Zycon* („Trinker“)
- den Beruf, z.B.: *Rebosch* („Fischer“), *Honisch* („Imker, Honighändler“), *Hebamka* („Hebamme“)
- und die außerberufliche Tätigkeit, z.B.: *Chaderlok* („Lumpensammler“), *Pragan/Prager* („Wandermusiker“), *Jainta* („Eierhändler“),
- bzw. die Verhaltensweise, z.B.: *Cetura/Cetrena* („weinerliches Mädchen“), *Bijok* („Raufbold“), *Wiskulik* („Schreihals“)

⁵ Die darin auftretenden Vornamen, welche z.T. auch typisch oberschlesische Merkmale aufweisen (vgl. dazu Pelka 2016), denen jedoch synchronisch betrachtet keine Bedeutung zugeschrieben wird, sollen aus der Betrachtung ausgeklammert werden.

⁶ Lange Zeit ließ sich in der sprachwissenschaftlichen Literatur kein Klassifizierungsvorschlag zur Gesamtheit der Personenbezeichnungen finden (vgl. Wiese 1970: 519). Eine Monographie, in der zumindest einige Bedeutungsgruppen von Personenbezeichnungen ausgesondert und näher betrachtet werden, liefert der bereits zitierte Braun (1997: 71–119), der dafür u.a. folgende semantische Merkmale als konstitutiv annimmt: weiblich, nicht erwachsen, berufliche Tätigkeit, nicht deutsch, Straftäter, Einstellung; als besondere Gruppen erscheinen Verkehrsteilnehmer, DDR-Personenbezeichnungen, nationalsozialistische Personenbezeichnungen u.a.

⁷ In einfachen Anführungszeichen werden die Explikationen der Lemmata angegeben, wie sie im Lexikon zu finden sind.

des bezeichneten Menschen. Einige der Bezeichnungen können auch als reine – Schimpf- bzw. Kosewörter, z.B.: *Cymballa* (,Idiot‘), *Hundsfoť* (,Hundskerl, böser Mensch‘), *Tepschlag* (,Tölpel‘), *Wuschperle* (,kleines Kind‘) betrachtet werden. Lassen sich hier aus Platzgründen nicht alle Gruppen näher besprechen, so soll im Folgenden zumindest ein Einblick in die erste Gruppe gewährt werden. Die Grundlage der Zuordnung bilden die Explikationen der einzelnen Lemmata, wie sie im Wörterbuch zu finden sind.

Welche Aspekte bzw. Merkmale der äußeren Erscheinung eines Menschen erfahren in den im Lexikon zusammengetragenen Personenbezeichnungen also Berücksichtigung?

Die Gesamterscheinung im Auge, werden dem Menschen die allgemeinen Eigenschaften **schön** oder **hässlich** zugeschrieben. Unter Personenbezeichnungen der ersten Gruppe findet man: *Kwiatek/Kwiotek*, *Laluja/Läluja/Leluja*, *Schoenawa/Schöneke*, *Schumna* und *Schwarna*, und der zweiten: *Kocmunt*, *Larwa*, *Schpetlok*, *Kryka* und *Skaritka*.

Häufiger werden in den Bezeichnungen aber konkrete Aspekte des Äußeren fokussiert, wie z.B. die Kleidung, die Reinlichkeit oder der Körperbau.

So wird ein **elegant**, herausgeputzter Mensch als *Kasan*, *Kasal*, *Kopyra* (fem.) oder *Elegantschok*, ein **schlecht angezogener**, liederlicher, verlotterter, verkommener oder gar zerlumpter Mensch als *Gehangener*, *Kabotschiosch*, *Loda/Lodrian*, *Schlumpersack*, *Hadschaj*, *Loterlik*, *Supak* oder *Schpargol* bezeichnet.

Eine große Zahl an Bezeichnungen bezieht sich auf Menschen, die als **schmutzig**, **dreckig** angesehen werden:⁸ *Babrok*, *Basgier/Basgler*, *Blaubeermichel*, *Cembulik*, *Ciumberek*, *Cumpelik*, *Gramlock/Gramosch*, *Gratsok*, *Kadur*, *Klabus/Klabuster*, *Kleckerfritze*, *Koniosch*, *Manibal/Manoch*, *Masgaj*, *Masok/Masulik/Masur/Mazok*, *Matschala/Matschkosch/Matschalik*, *Mestbär*, *Neswara*, *Opabranietz*, *Paprok/Peprok/Peprotsch*, *Perkatsch*, *Plondra*, *Sasranietz*, *Saubär*, *Sauigel*, *Schipula*, *Schmeitzer*, *Schmiererek*, *Schmodruk/Schmoder/Schmodrula/Schmorgelik*, *Schmudelfink*, *Schmudelliese*, *Schmudelpeter*, *Schmudeltrine*, *Schmura*, *Schweinelader*, *Smolik*, *Spunar*, *Sreitek*, *Umasak/Umasane*, *Usmolone*, *Zamasok/Zmaslik* und *Zulukaffer*.

Auch der Körperbau spielt bei der Bildung von Personenbezeichnungen eine sehr große Rolle, wobei die **Körpergröße** und die **Körperfülle** die wichtigste Position einnehmen – besonders dann, wenn sie vom gewohnten Durchschnitt abweichen (vgl. Smółkowa 1989, Kosyl 1998). Da Namen für Große und Kleine sowie Dicke und Dünne eine große Menge an Bezeichnungen des untersuchten Lexikons ausmachen – 37 Bezeichnungen kennzeichnen die Person als groß und 82 als klein, 71 als dick und 26 als dünn (vgl. Pelka 2019) – seien hier als Beispiele nur die Lemmata der Buchstaben A–D genannt: Für einen dicken Menschen⁹ ste-

⁸ In der Explikation des Lexikons erscheint meist: ‚Schmierfink‘, ‚Schmutzfink‘, ‚Dreckspatz‘ und ‚Dreckfink‘.

⁹ Mit den einzelnen Bezeichnungen werden z.T. beide Geschlechter benannt, z.T. nur eines.

hen *Bachor/Bachrotsch, Balach, Bambas, Banja, Bas/Basok, Bassgeige, Baschia, Baschista, Besetlok, Basulka, Bätshka, Bombas/Bombera, Dickmops, Dickush, Dratschkula*, für einen dünnen: *Bitting, Chendoga, Chudalla/Chuderlok, Cylbok, Deska, Dierschel/Dyrshel, Dierschka, Dürrbeiner*, große werden als *Becka, Blokesch, Bohnenstange, Cachon, Cholekamäla, Cilbock, Delong/Dälong, Dragoner, Dylong* und kleine als *Bapka, Bontek, Butz, Chop/Chopek, Ciamrok, Cipa/Cipka, Cwerglik, Dotzek, Drobnik/Drobnik, Dypek* bezeichnet. An anderen **körperlichen Merkmalen** der benannten Person kommen in den Namen z.B. die großen Füße (*Cabala, Slapak/Schlapak*), der Klumpfuß (*Fuschik/Fusol, Klorek*), der Buckel (*Garbosch/Garbatte/Garbas/Karbas/Karbate/Krabaty, Puklosch/Puklawe*) sowie die ungerade, gebeugte Haltung (*Kionka, Kschiwok*) vor.

Erfährt die dunkle (*Barnas*) und blasse (*Bladok/Bladschuch*) **Hautfarbe** nur geringe Beachtung in den Personenbezeichnungen, so wird den **Haaren** mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Neben Blonden (*Blondschik*) und Grauen (*Siwok/Sifkosch*), werden Rothaarige mit mehreren Namen versehen (*Rauda, Rauschan, Reschok, Rotfuchs, Rudschiok, Sersawe*). Auch die Form der Haare und ihre Gepflegtheit finden in den Bezeichnungen ihrer Träger Widerspiegelung: Im Fokus steht krauses Haar (*Guschke, Karas, Kedrus/Kedron, Krausik/Krauske, Krispel, Krular, Lokate, Kruschelkopf, Punderlischek, Puschlina, Rajnocha, Reida*) sowie lange, zottige und ungepflegte Haare (*Flassek, Kosma/Kosmate/Kocmatok, Kudlok, Lodenbock, Zottelbär*). Schließlich bleibt auch der Kahlkopf nicht unberücksichtigt (*Glatzok/Glatza, Gocell, Guse/Gusok, Jalos, Kalkop, Lysan/Lyse*).

An Auffälligkeiten im **Gesicht**, welche zur Bildung der im Lexikon vorhandenen Personenbezeichnungen führen, finden sich ein großer Kopf (*Kolonate, Kolander*), ein Doppelkinn (*Laluschek*), ein Bart (*Brodshiosch*), Sommersprossen (*Pehak*), eine große Nase (*Frunjok*), schielender Blick (*Ocylok, Schilgol/Schilgawe, Schlogig*), eine Hängelippe (*Labet*), fehlende (*Garbos/Garbock*), schlechte (*Spruchniok Schtzerbok*) oder große Zähne (*Subak, Symbok*) und lange Ohren (*Klaba/Klaban/Klabatzek, Uchlik/Uchol/Uschok*). Beachtet wird auch das Tragen einer Brille (*Brälosch/Brälok/Brilok*).

Die Gesamtheit der Personenbezeichnungen betrachtet, fällt auf, dass in der Mehrheit ein Aspekt herausgestellt wird, der als unvorteilhaft und unattraktiv empfunden und kritisiert bzw. ironisiert und ausgelacht wird.

Zwar lässt sich nicht bei allen angeführten Beispielen erkennen, auf der Basis welcher Wörter die jeweilige Personenbezeichnung entstanden ist, doch schaut man auf die in den angeführten Belegen zum Vorschein kommenden Arten der Nomination,¹⁰ fällt die unmittelbare und mittelbare metaphorische Nomination

¹⁰ Unter Nomination soll hier sowohl der „Gebrauch konventioneller, lexikalisierter Benennungen (Standardbenennungen, usuelle Benennungen) für schon kategorisierte Entitäten zur Herstellung der Referenz“ (Feine 2000: 12), mit denen etwas genannt wird, als auch die Erstbenennung von Entitäten, mit denen etwas benannt wird, verstanden werden; zu verschiedenen Auffassungen zum Begriff Nomination vgl. Feine (2000: 9–13).

ins Auge.¹¹ Bei der unmittelbaren Nomination wird das die Personenbezeichnung motivierende Lexem in seiner Grundbedeutung oder in einer ihr nahen Bedeutung verwendet, wobei es sich unmittelbar auf charakteristische Merkmale der bezeichneten Person bezieht. Bei der Bildung neuer Benennungsausdrücke auf dem Wege der metaphorischen Nomination werden als Basis der Bezeichnungsübertragung gemeinsame Merkmale zwischen Bildspender und Bildempfänger genutzt (vgl. Kosyl 1988, 1998; Mrózek 2007: 21–22; Feine 2000: 15–18).

Als Beispiele für die **unmittelbare Nomination** können z.B. folgende Belege angeführt werden:

- Personenbezeichnungen, die von Adjektiven abgeleitet wurden, welche Eigenschaften ausdrücken, die sich auf den gesamten Menschen bzw. auf einen seiner Körperteile beziehen: *Schoenawa/Schönek* (vgl. *schön*), *Schwar-na* (vgl. schl. *szwarny*: dt. *schön*; MSGGŚ 1999: 208),¹² *Schpetlok* (vgl. pl. *szpetny*: dt. *hässlich*), *Elegantschok* (vgl. *elegant*), *Bladok/Bladschuch* (vgl. pl. *blady*: dt. *blass*), *Kschiwok* (vgl. pl. *krzywy*: dt. *krumm*), *Smolik*, *Usmolone* (vgl. schl. *usmolóny*: dt. *dreckig*; MSGGŚ 1999: 226), *Schmოდruk/Schmoder/Schmოდrula/Schmоргelik*, *Schmudelliese*, *Schmudelpeter*, *Schmudeltrine* (vgl. *schmuddelig*) sowie *Siwok/Sifkosch* (vgl. pl. *siwy*: dt. *grau*), *Blondschiok* (vgl. *blond*), *Rudschiok* (vgl. pl. *rudy*: dt. *roströt*), *Reschok* (vgl. pl. *ryżawy*: dt. *rötlich*), *Krausik/Krauske* (vgl. *kraus*), *Lokate* (vgl. *lockig*);
- Personenbezeichnungen, denen Substantive zugrunde liegen, welche bestimmte Körperteile/Elemente der äußeren Erscheinung des Menschen bezeichnen: *Slapak/Schlapak* (vgl. schl. *szłapa*: dt. *Bein*; MSGGŚ 1999: 199), *Fuschik/Fusol* (vgl. *Fuß*), *Garbosch/Garbas/Karbas*, *Puklosch* (vgl. pl. *garb*: dt. *Buckel*), *Glatzok/Glatza* (vgl. *Glatze*), *Broadschiosch* (vgl. pl. *broda*: dt. *Bart*), *Symbok* (vgl. pl. *zęby*: dt. *Zähne*), *Uchlik/Uchol/Uschok* (vgl. pl. *ucho*: dt. *Ohr*), *Kalkop* (vgl. *Kahlkopf*), *Brälosch/Brälok/Brilok* (vgl. *Brille*).

Als Beispiele für die **metaphorische Nomination** können Personenbezeichnungen angeführt werden, in denen die Grundlage für die Bezeichnung des Menschen der Name einer Pflanze oder eines Tieres bildet. So z.B. die Bezeichnungen eines schönen Mädchens *Kwiatek/Kwiotek* (vgl. pl. *kwiat*: dt. *Blume*) und *Laluja/Läluja/Leluja* (vgl. schl. *leluja*: dt. *Lilie*; MSGGŚ 1999: 100), bei denen das Merkmal ‚schön‘ als Grundlage der Bezeichnungsübertragung angesetzt werden kann, die Bezeichnung eines rothaarigen Menschen *Rotfuchs*, bei der das Merkmal ‚rot‘,

¹¹ Zu den Nominationstypen im Bereich der Personenbezeichnungen des Lexikons, welche das Alter, die Körpergröße und die Körperfülle referieren, vgl. Pelka (2019).

¹² Um unterscheiden zu können, wann die Explikation des angeführten Lexems nach dem Wörterbuch angegeben wird (einfache Anführungszeichen) und wann auf die Bedeutung des ihm zugrunde liegenden Lexems des literarischen Polnischen oder des oberschlesischen Dialekts verwiesen wird, werden die Letzteren kursiv geschrieben. Die Bedeutungen der dialektalen Lexeme werden nach den einschlägigen Wörterbüchern angegeben.

und die Bezeichnung eines schmutzigen Menschen *Saubär*,¹³ bei der das Merkmal ‚dreckig‘ zum tertium comparationis werden.¹⁴

Zwar nicht im Bereich der Personenbezeichnungen, welche auf das Äußere des Menschen referieren, doch unter den anderen semantischen Gruppen lassen sich des Weiteren Beispiele für die onymisch motivierte und die mittelbare metonymische Nomination finden (vgl. Mrózek 2007: 21–22). Einmal gilt hier als Basiswort ein Eigenname, ein anderes Mal werden als Grundlage der Bezeichnungsübertragung tatsächliche Zusammenhänge zwischen Bildspender und Bildempfänger genutzt. Als Beispiele hierfür mögen Bezeichnungen dienen, die sich auf die nationale bzw. ethnische Zugehörigkeit des Menschen beziehen: So steht für die erste Gruppe z.B. die Bezeichnung *Wuadek* für einen Polen in Oberschlesien (nach dem pl. *Wlodek* – Verkl. von *Władysław*), für die zweite z.B. die Bezeichnung *Aiwaj* für einen Juden (nach dem übermäßigen Gebrauch der jiddischen Interjektion *aj waj* zum Ausdruck von Emotionen, Verärgerung, Erstaunen, Ergriffenheit; vgl. URL 2).

3. Zur Wortbildung der Personenbezeichnungen

Bereits die oben angeführten Beispiele, die sich auf das Aussehen des Menschen beziehen, veranschaulichen, dass unter den Personenbezeichnungen des untersuchten Lexikons verschiedene Sprachen/Sprachvarietäten und verschiedene Arten der Wortbildung zum Einsatz kommen. Im Folgenden soll der Blick noch einmal auf sämtliche Lemmata erweitert werden.

Einige Belege¹⁵ sind eindeutig als deutschsprachig zu identifizieren. Unter ihnen findet man sowohl **einfache Wörter**, wie z.B.: *Bock* (‚Schürzenjäger, eigensinniger Mensch‘), *Flamme* (‚Geliebte‘), *Flaps* (‚unfreundlicher Mensch‘), *Harke* (‚böse Frau‘), *Hummel* (‚wildes Mädchen‘), als auch **Komposita** – meist zweigliedrige, z.B.: *Kleckerfritze*, *Zulukaffer*, *Lodenbock*, *Rotfuchs*, *Saubär*, *Sauigel*, *Zottelbär*, *Arschpauker* (‚Lehrer‘), *Bettelliese* (‚bettelndes Mädchen‘), *Dickschädel* (‚eigensinniger Mensch‘), seltener dreigliedrige, z.B. *Blaubeermichel*, *Arschklappelmuster* (‚tollpatschiger Mensch‘), und **Derivate** (meist Suffigierungen, seltener Präfigierungen), z.B.: *Aufleger* (‚Grubenheizer‘), *Drängler* (‚ungeduldiger Mensch‘), *Heimchen* (‚brave Frau‘), *Bescheisser* (‚kleiner Betrüger‘), *Früchtel*

¹³ Mit *Saubär*, *Bär* oder *Bän* wird im oberdeutschen Sprachraum ein unkastriertes, für die Zucht bestimmtes, männliches Hausschwein (Eber) bezeichnet (vgl. URL 1).

¹⁴ Tiernamen sind auch in den Bezeichnungen *Sauigel*, *Mestbär* und *Schmudelfink* enthalten, doch geht ihre Bedeutung (‚dreckiger Mensch‘) nicht auf eine Verbindung mit dem Tiernamen im Grundwort zurück, sondern ist durch das Bestimmungswort (*Sau*, *Mist*, *schmuddelig*) begründet.

¹⁵ Im Folgenden werden die Explikationen nur bei Lemmata angegeben, deren Bedeutung nicht bereits im ersten Punkt erklärt wurde.

(,ungezogenes Kind, leichtes Mädchen‘), *Fuchtel* (,schlechte Frau, leichtes Mädchen‘). Seltener, dennoch auch vertreten, sind hier **personale Mehrwortverbindungen**, wie z.B.: *Graf Koks* (,Angeber‘), *Gräfin Rotz* (,Angeberin‘), *falscher Fuffziger* (,falscher Mensch‘), *Kalb Moses* (,dummer Mensch‘), *langes Leiden* (,großer Mensch‘).

Auch wenn zahlreiche Personenbezeichnungen dem Deutschen zugeordnet werden können, weist ihre Verschriftlichung in vielen Fällen deutliche Abweichungen von der Einheitssprache auf. Die veränderte Schreibweise kann auf diese Weise auch zum Indiz für eine von der standardsprachlichen Lautung abweichende Realisierung der Wörter werden. Zwar lässt sich die Letztere aufgrund der uneinheitlichen Verschriftlichung der einzelnen Lemmata¹⁶ nur schwer beurteilen, doch werden bestimmte Laute in einer größeren Anzahl an Belegen immer durch dieselben Buchstaben(verbindungen) wiedergegeben, können zumindest bestimmte Tendenzen in der Aussprache erkannt werden. Unter diesen lassen sich mehrere Besonderheiten anführen.

Einmal findet man hier Wörter, deren Schreibweise den Regeln der polnischen Laut-Buchstaben-Zuordnung folgt. Eine Auffälligkeit stellt z.B. die Substitution des Graphems <z> durch das Graphem <c> und der Ersatz der Graphemverbindung <ei> durch die für die deutsche Schreibweise ungewöhnliche Verbindung <aj>, wie sie entsprechend in *Celnar* (,Grenzzöllner‘), *Cymerhajer* (,Grubenzimmerhauer‘) und *Cajla* (,Hure‘) zu sehen sind. Während das <c> die Affrikate [tʃ] abbildet, widerspiegelt <aj> den Diphthong [ae].¹⁷

Ein anderes Mal folgt die Verschriftlichung der Lemmata zwar der deutschen Laut-Buchstaben-Zuordnung, deutet jedoch auf eine von der Standardsprache abweichende Aussprache der jeweiligen Wörter hin, welche wiederum in vielen Fällen auf den Kontakt mit dem Polnischen¹⁸ zurückzuführen ist. Als Beispiel sei der Einsatz von einzelnen Konsonanten anstelle von Geminationen angeführt, wie z.B. im Falle des <d> in *Schmudelfink*, *Schmudelliese*, *Schmudelpeter*, *Schmudeltrine* oder des <m> in *Brummstima* (,Falschsinger‘), der darauf hindeutet, dass die davor

¹⁶ Einerseits kann dies als Beweis dafür angesehen werden, dass das Wörterbuch die an eine wissenschaftliche Untersuchung gestellten Anforderungen nicht erfüllt, andererseits schreibt Wala (1993: 5) dazu in der Einführung: „Das Oberschlesische kennt keine Rechtschreibung, daher werden viele Worte [sic] in verschiedener Schreibweise wiederholt. Die Aussprache ist von Ort zu Ort verschieden.“ Sieht man sich die Verschriftlichung solcher Lemmata wie z.B. *Äppelfatzke* (,eingebildeter Mensch‘)/*Eppel* (,Dummkopf‘) an, lässt sich seine Erklärung allerdings wohl eher doch als eine kaum haltbare Rechtfertigung sehen, da der unterschiedlichen Schreibweise der Wörter keine Informationen über eine differierende Aussprache entnommen werden können.

¹⁷ Zumindest im zweiten Fall kann die Graphik aber auch auf die von der deutschen Standardsprache abweichende Realisierung des Zwielautes hinweisen und markieren, dass der Diphthong – unter dem Einfluss des Polnischen, das keine Diphthonge kennt (vgl. Morciniec/Prędotą 1973: 102) – wie zwei unabhängige Vokale ([ai]; vgl. Morciniec, Prędotą 1973: 162) realisiert wird.

¹⁸ Da es in zahlreichen Fällen nicht möglich ist, die Einflüsse nur einer der beiden Varietäten zuzuordnen, soll im Folgenden – falls nicht ausdrücklich anders angegeben – unter Polnisch sowohl die polnische Literatursprache als auch der polnische oberschlesische Dialekt verstanden werden.

stehenden Vokale – das kurze ungespannte [ʊ] und [ɪ] – länger artikuliert werden, als es die deutsche orthoepische Norm vorschreibt. Dies wiederum lässt sich als Übertragung der Nicht-Unterscheidung von gespannten und ungespannten sowie von langen und kurzen Vokalen, wie sie für das Polnische typisch ist (vgl. Morciniec, Prędota 1973: 100–101; Morciniec 1990: 26) auf das Deutsche interpretieren. Im Einsatz der Grapheme <e> und <i> anstelle von entsprechend <ö> und ein <ü>, wie z.B. in *Ferschter* („Förster, Waldaufseher“), *Bledok*, *Bledlack* („Dummkopf, Blödkopf“), *Celnar* („Grenzzöllner“) und *Biksa* („dummer Mensch“) entdeckt man die Wiedergabe eines weiteren Einflusses der polnischen Phonetik, die den labio-palatalen Komplex nicht kennt (vgl. Morciniec, Prędota 1973: 99; Morciniec 1990: 26, 32), auf die Realisierung der deutschen Laute: Die vorderen gerundeten Vokale erfahren hier eine Delabialisierung, so dass anstelle von [œ] bzw. [ø:] ein [ɛ] und anstelle von [ɤ] ein [i] artikuliert wird.

Neben Wörtern, die der deutschen Sprache zuzuordnen sind, findet man unter den Personenbezeichnungen des untersuchten Wörterbuches vereinzelte Lexeme tschechischen und russischen Ursprungs, wie z.B. *Kluck*¹⁹ (dt. *junger Mann*) oder *Dotschka* (dt. *Tochter*), die entsprechend aus tsch. *kluk* (dt. *Junge*) und russ. *dotsch* (дочь) (dt. *Tochter*) gebildet worden sind. Eine Auffälligkeit im Vergleich zu der deutschen Standardsprache stellen hier aber sicherlich die zahlreichen Personenbezeichnungen dar, welche als lexikalische Einflüsse des Polnischen zu interpretieren sind. Sie nehmen die Gestalt direkter – sowohl assimilierter als auch nicht assimilierter – Übernahmen aus dem Polnischen wie auch hybrider Formen aus deutschen und polnischen Morphemen an.

Ein Teil der nicht assimilierten direkten Übernahmen lässt sich zwar ursprünglich auch im Standardpolnischen nachweisen, wie z.B.:

- *Kwiatek* (dt. *Blume*), *Larwa* (dt. *Larve*), *Bankrut* („Bankrotteur, zahlungsunfähig“, dt. *Bankrotteur*), *Cap* („Trinker“, dt. *Schafbock*), *Deska* („mageres Mädchen“, dt. *Brett*), *Gil* („Dompfaff“, dt. *Gimpel*), *Goryl* („hässlicher Mensch“, dt. *Gorilla*), *Hebel* („ungebildeter Mensch“, dt. *Hobel*),

die meisten jedoch können als Lexeme des polnischen oberschlesischen Dialektes identifiziert werden. Entweder ist dies an der für sie typischen, von der standardsprachlichen abweichenden Aussprache zu erkennen, wie z.B. im Falle der Lexeme:

- *Dziod* („Greis, alter, armer Mensch“), *Grof* („Graf“), *Cudok* („Sonderling“), *Bijok* („Raufbold“), *Drewniok* („Drechsler, Holzsammler“)²⁰

oder die Wörter stellen Elemente der dialektalen Lexik dar, wie z.B.:

¹⁹ Das Lexem ist auch im polnischen oberschlesischen Dialekt vorhanden; vgl. SGŚ P (2008: 135): *kluk*: „Junge“; SGŚ XV (2016: 72–73): *kluk*: „Junge, Sohn, Besserwisser; pejorativ von einem Jungen: Naseweis“.

²⁰ In den Ableitungen *Cudok*, *Bijok*, *Drewniok* ist die dialektale Aussprache an der Endung *-ok* (anstelle des Standardpolnischen *-ak*) zu erkennen.

– *Chachar/Chachor* (,Lump, Gauner‘; vgl. schl. *chachar/chachor*: dt. *Rowdy*; MSGGŚ 1999: 20–21), *Cera* (,Tochter‘; vgl. schl. *cera*: dt. *Tochter*; MSGGŚ 1999: 20), *Leluja* (vgl. schl. *leluja*: dt. *Lilie*; MSGGŚ 1999: 100), *Paprok* (vgl. schl. *paprok*: dt. *Drecksatz*; SGS P 2008: 207)

Die Integration der übernommenen Lexeme in das deutsche Sprachsystem lässt sich hauptsächlich auf phonetisch-graphematischer Ebene erkennen.²¹ Allein die Tatsache, dass die Substantive der deutschen Orthographie entsprechend großgeschrieben werden, kann als ein Beweis ihrer Anpassung an das Deutsche gedeutet werden. Ihre Assimilation ist aber auch an der Verschriftlichung einzelner Laute zu beobachten. In diesem Fall werden Phone, die im Deutschen und im Polnischen durch unterschiedliche Grapheme wiedergegeben werden, hier gemäß der deutschen Phonem-Graphem-Zuordnung verschriftlicht und polnische Laute, die im deutschen Lautsystem nicht vorhanden sind, durch die ihnen darin am nächsten stehenden Laute substituiert und durch die dafür im Deutschen stehenden Grapheme wiedergegeben. So z.B. erscheint der Spirant [ʃ], der im Polnischen durch <sz> zum Ausdruck gebracht wird, in zahlreichen Lexemen als <sch>, das dafür im Deutschen steht, z.B. in: *Uschok*, *Schtzerbok*, *Schlapak*, *Schpetlok*, *Schwarana*, und [z] wird im Gegensatz zu dem dafür im Polnischen stehenden <z> durch das hierfür im Deutschen vorwiegend erscheinende <s> substituiert, wie z.B. in: *Masgaj*, *Masok/Masulik/Masur*, *Umasak/Umasane*, *Symbok*. Die Affrikate [tʃ], die im Polnischen durch <c> wiedergegeben wird, wird in zahlreichen Lemmata des Lexikons durch ein <tz> zum Ausdruck gebracht: *Sasranietz*, *Opabranietz* und für [tʃ], das im Polnischen als <cz> erscheint, steht hier ein <tʃ> bzw. <tz>: *Perkatsch*, *Schtzerbok*. Das in einheimischen deutschen Wörtern nicht vorhandene stimmhafte [ʒ] wird durch das stimmlose [ʃ] substituiert, sodass anstelle von <rz> ein <sch> erscheint: *Kschiwok*. Die dem deutschen Phonemsystem ebenfalls unbekanntes (vgl. Morciniec/Prędotą 1973: 80) [dʒ]²² und [w] werden durch die ihnen nächstähnlichen Laute – entsprechend [ʃ] (vgl. Morciniec 1990: 90) und [l] – ersetzt, so dass anstelle von <dzi> ein <dsch>, wie z.B. in: *Bladschuch* und *Rudschio*, und anstelle von <ł> ein <l>, wie z.B. in: *Slapak/Schlapak*, *Kudlok* und *Lysan/Lyse*, erscheinen.

Schließlich lassen sich unter den Personenbezeichnungen des Lexikons auch hybride Formen aus deutschen und polnischen Morphemen feststellen: Den deutschen lexikalischen Morphemen werden hier polnische Wortbildungsmorpheme hinzugefügt.

Das Grundmorphem kann dabei ein Substantiv, wie z.B. in *Brälök*, *Fuschik*, *Glatzok*, *Beamterek* (,Beamter, Büroangestellter‘), *Eisenbahniok* (,Eisenbahner‘),

²¹ Clyne (1980: 642) definiert graphematische Integration als Ersetzung von Graphemen und Graphemfolgen, die der Empfängersprache fremd oder ungewöhnlich sind, und phonetische – als Ersetzung von der Empfängersprache unbekanntes Phonemen und phonematischen Distributionsregeln.

²² Weiche Konsonantenphoneme des Polnischen sind: [ç], [tʃ], [z], [dʒ], [ʃ].

Kartofflosch (‚Kartoffeleesser‘), *Klosternik* (‚Klosterbruder‘), ein Adjektiv, wie z.B. in *Schöneek*, *Schmodruk*, *Dickush* (‚dicker Junge‘), *Dumlack/Dämlak* (‚dummer Mensch‘), *Elegantschok* (‚Hagestolz, elegant gekleidet‘), *Feiniol* (‚feiner Mensch‘) oder ein Verb, wie z.B. in *Schilgawe*, *Schmiererek*, *Hausierok* (‚Hausierer‘), *Hinketatsch* (‚Hinkender‘) sein.

Auch die aus dem Polnischen übernommenen Suffixe können verschiedene Inhalte zum Ausdruck bringen und verschiedene Assoziationen hervorrufen. So findet sich darunter z.B. die Endung *-ski*, die – außer, dass sie in Adjektiven erscheint (vgl. Bał 2007: 233–234) – als typisches Suffix polnischer Nachnamen gilt. An ein Grundwort angefügt wie im Falle von *Arschlochowski* (‚Arschloch‘) oder *Beinowski* (‚hinkender Mensch‘) weist es auf parodistische Weise darauf hin, dass es sich bei dem affizierten Lexem um die Bezeichnung eines Menschen handelt, und hebt zugleich ein bestimmtes Merkmal der bezeichneten Person hervor.

Zu *-ski* gesellen sich zahlreiche andere Suffixe hinzu, die typisch für die polnischen nicht onymischen Lexeme – Adjektive bzw. Substantive – sind.

Im Bereich der ersten Gruppe wären z.B. die Endungen *-aty*, *-awy* (in den Lemmata des Lexikons verschriftlicht als: *-ate*, *-awe*) anzuführen, die (an eine substantivische Basis angefügt) ein bestimmtes Merkmal im Bau, der Gestalt oder Farbe hervorheben (vgl. Bał 2007: 234–245) oder (an eine verbale Basis angehängt) auf eine Tätigkeit/einen Zustand verweisen. Die auf diese Weise gebildeten Adjektive stellen im nächsten Schritt die Grundlage für Substantivierungen dar, wie sie entsprechend in den Personenbezeichnungen *Lokate*, *Puklawe* oder *Schilgawe* zum Ausdruck kommen.

Innerhalb der zweiten Gruppe wären z.B. die Endungen *-(lik)*, *-ek* und *-uś* sowie *-(icz)ka* zu erwähnen, mit deren Hilfe im Polnischen entsprechend maskuline und feminine Diminutiva bzw. Hypokoristika gebildet werden (vgl. Bał 2007: 217–219; Gruszczyński, Bralczyk 2002: 261). Diese Funktion haben sie auch in mehreren Lemmata des untersuchten Lexikons, wie z.B. in: *Fuschik*, *Krausik*, *Cwerglik* (‚Zwerg, kleiner Mann‘) und *Fratererek* (‚Pater, Mönch‘), *Furmanek* (‚Fuhrmann, Kutscher‘) und *Dickush* (‚dicker Junge‘) sowie *Jungferka* (‚Jungfrau‘), *Hebamka* (‚Hebamme‘), *Frälitschka* (‚Fräulein, kleines Fräulein‘). Die Endung *-ka*, aber auch *-ula*, kann zudem zur Bildung von Motionen eingesetzt werden, was die Gegenüberstellung von *Frejer* vs. *Frejerka* (‚Liebster‘ vs. ‚Liebste‘) und *Schmoder* vs. *Schmodrula* (‚schmutziger Mann‘ vs. ‚schmutzige Frau‘) zeigen möge. Recht produktiv scheint unter den untersuchten Lemmata auch das standardpolnische *-ak* bzw. das dialektale *-ok* zu sein, die hier allerdings im Gegensatz zum Polnischen (vgl. Bał 2007: 218) keine diminuierende Funktion haben. Je nach dem Basislexem drücken sie u.a. den Beruf oder die Tätigkeit aus: *Baniok* (‚Bahnarbeiter‘), *Fleischock* (‚Fleischhauer‘) und *Dudlak* (‚Dudelsackpfeifer‘), *Fussbalok* (‚Fußballspieler‘) oder beziehen sich auf ein typisches Detail bzw. eine Eigenschaft der bezeichneten Person: *Brälok/Brilok*, *Glatzok*, *Elegantschok* (‚Hagestolz, elegant gekleidet‘), *Dumlack/Dämlak* (‚dummer Mensch‘), *Bledok/Blödok* (‚Dummkopf‘).

In ähnlicher Weise werden auch die Suffixe *-al* (in dialektaler Ausführung: *-ol*) und *-arz* (in dialektaler Ausführung: *-osch*) verwendet, was die Bezeichnungen: *Schilgol*, *Fusol*, *Fajgol* („Feigling“), *Feiniol* („feiner Mensch“) und *Brälosch*, *Puklosch*, *Fajfkosch* („Pfeifenraucher, dummer Mensch“), *Flekosch* („Flickschuster“), *Fusäcklosch* („Sockenträger“), *Grubiosch* („Grubenarbeiter“), *Kartschiosch* („Kartenspieler“) veranschaulichen.

4. Schlussbemerkung

Nach (Braun 1997: 87) sind

Wörterbücher [...] keine Handbücher der Geistes- und Sozialgeschichte; dennoch geben die zahlreichen Personenbezeichnungen einen Einblick in die Figurenwelt der vergangenen und gegenwärtigen Gesellschaft.

Die Untersuchung des Lexikons von Walla beweist, dass es auch im oberschlesischen Deutsch eine Menge Personenbezeichnungen gibt, die „einen Einblick in die Figurenwelt der vergangenen und gegenwärtigen Gesellschaft“ gewähren, die aber darüber hinaus zahlreiche interessante Informationen über die sprachlichen Fertigkeiten der sich der Varietät bedienenden Sprecher liefern. Zwar konnten hier aus der vielschichtigen und umfangreichen Problematik lediglich einige wenige Aspekte herausgegriffen und nur an einigen ausgewählten Beispielen dargestellt werden, doch vielleicht kann auf diese Weise zumindest ein Anreiz für weitere Forschungen in diesem Bereich geliefert werden. Auch wenn durch die besprochenen Punkte die Vielfalt der Inhalte und Formen innerhalb der Personenbezeichnungen des oberschlesischen Deutsch nur ansatzweise herausgestellt werden konnte, weisen sie schon an dieser Stelle auf einen enormen Reichtum der Varietät hin, in der die Mehrdimensionalität der menschlichen Existenz deutliche Spuren hinterlassen hat und zwei Sprachen eine weitgehende Symbiose eingegangen sind. Und wenn das keinen Respekt erfordert, was dann?

Literatur

- Bąk, Piotr (2007): *Gramatyka języka polskiego*. Warszawa.
- Braun, Peter (1990): *Personenbezeichnungen – der Mensch in der deutschen Sprache*. In: Muttersprache 100, S. 167–191.
- Braun, Peter (1997): *Personenbezeichnungen. Der Mensch in der deutschen Sprache* (= Reihe Germanistische Linguistik, Bd. 189). Tübingen.
- Clyne, Michael G. (1980): *Sprachkontakt/Mehrsprachigkeit*. In: Althaus, Hans Peter / Henne, Helmut / Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Lexikon der germanistischen Linguistik*. Tübingen. S. 641–646.
- Cząstka-Szymon, Bożena / Ludwig, Jerzy / Synowiec, Helena (1999): *Mały słownik gwary Górnośląska*, Teil I. Katowice (= MSGGŚ).

- Feine, Angelika (2000): *Benennungsausdrücke: Bildungsverfahren und Strukturen*. In: Feine, Angelika / Żydek-Bednarczuk, Urszula (Hrsg.): *Beiträge zur Nomination im Deutschen und im Polnischen*. Katowice. S. 9–24.
- Gruszczyński, Włodzimierz / Bralczyk, Jerzy (2002): *Słownik gramatyki języka polskiego*. Warszawa.
- Kosyl, Czesław (1998): *Przewiska ludowe określające wzrost i tuszę (próba analizy semantycznej)*. In: Warchoń, Stefan (Hrsg.): *Przewiska i przydomki w językach słowiańskich. Cz. I.* (= Rozprawy Slawistyczne, Bd. 14). Lublin. S. 189–209.
- Morciniec, Norbert (1990): *Das Lautsystem des Deutschen und des Polnischen*. Heidelberg.
- Morciniec, Norbert / Prędota, Stanisław (1973): *Fonetyka kontrastywna języka niemieckiego*. Warszawa.
- Mrózek, Robert (2007): *Słownik motywacyjny antroponimów przezwiskowych socjolektu młodzieżowego*. Kraków.
- Pelka, Daniela (2016): *Name und Kultur – die Vornamen der Oberschlesier als Zeichen der Gruppenzugehörigkeit*. In: Namenkundliche Informationen. Journal of Onomastics 107–108, S. 397–417.
- Pelka, Daniela (2019): *Alte, Große und Dicke vs. Junge, Kleine und Dünne. Alter, Körpergröße und Körperfülle in Personenbezeichnungen des oberschlesischen Deutsch*. In: Namenkundliche Informationen. Journal of Onomastics 111, S. 233–260.
- Podgórska, Barbara / Podgórski, Adam (2008): *Słownik gwar śląskich. Godomy po naszymu, czyli po śląsku*. Katowice (= SGŚ P).
- Riehl, Claudia Maria (2004): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen.
- Smółkowa, Teresa (1989): *Nominacja językowa. Na materiale nazw rzeczownikowych*. Wrocław.
- Walla, Leopold (1993): *So spricht man in Oberschlesien*. Wiesloch.
- Wiese, Ingrid (1970): *Zur Klassifizierung der deutschen Personenbezeichnungen*. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Ges.- u. Sprachwiss. R., Jg. 19, H. 4, S. 517–529.
- Wyderka, Bogusław (Hrsg.) (2016): *Słownik gwar śląskich*, Bd. XV: *klacza–krawatka*. Opole (= SGŚ XV).

Internetquellen

URL 1: <https://de.wikipedia.org/wiki/Saub%C3%A4r> (Zugriff am 10.04.2019).

URL 2: <https://pl.glosbe.com/pl/yi/aj%20waj> (Zugriff am 10.04.2019).